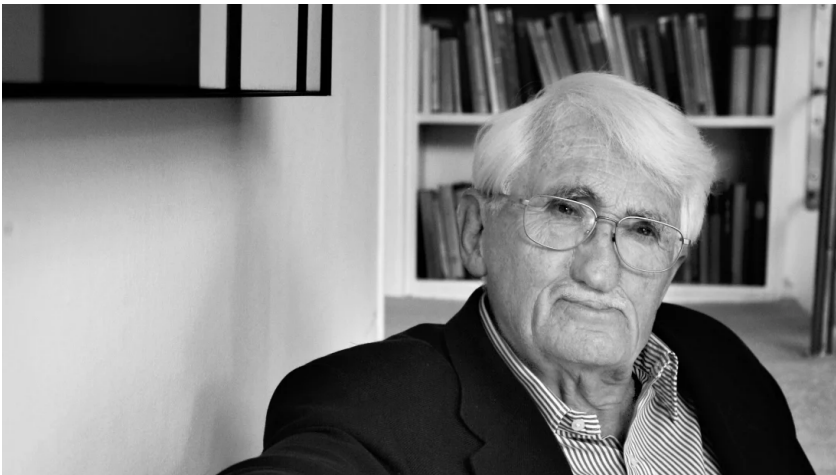


Jürgen Habermas: Laudatio zu seiner Aufnahme in den Orden Pour le Mérite

Jürgen Habermas im Orden Pour le Mérite: Die Zukunft ist eine andere

11. Juni 2023, 17:25 Uhr

Lesezeit: 4 min



*Wird nicht das älteste Mitglied im Orden Pour le Mérite sein: der Philosoph Jürgen Habermas, hier im Jahr 2009.
(Foto: Regina Schmeken)*

In den Neunzigern begann Jürgen Habermas, das religiöse Denken neu zu bewerten. Konstitutiv dafür war das Judentum - und die Freundschaft zu Gershom Scholem. Eine Laudatio zu seiner Aufnahme in den Orden Pour le Mérite.

Gastbeitrag von Peter Schäfer

Im vergangenen Jahr wurde der Philosoph [Jürgen Habermas](#) in den Orden Pour le Mérite gewählt, zusammen mit dem Musikwissenschaftler Peter Gülke, dem Architekten David Chipperfield und dem Physiker Stefan Hell. Die Friedensklasse des Ordens wurde 1842 vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. als Gemeinschaft von Künstlern und Gelehrten ins Leben gerufen und besteht aus achtzig Mitgliedern - vierzig Nicht-Deutschen und vierzig Deutschen.

Wir veröffentlichen an dieser Stelle die Laudatio, die Peter Schäfer auf Habermas gehalten hat, als dieser am Sonntag in einem Festakt in Berlin offiziell aufgenommen wurde. Schäfer ist Professor für Judaistik in Princeton und war bis 2019 Direktor des Jüdischen Museums Berlin. Er wurde für sein Werk vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Leibniz-Preis und dem Mellon Award. Dem Orden Pour le Mérite gehört Schäfer seit 2021 an.

Jürgen Habermas ist [der letzte noch lebende Angehörige](#) einer ganz kleinen Gruppe herausragender deutscher Philosophen, die den philosophischen Diskurs des 20. und frühen 21. Jahrhunderts bestimmt haben, und er ist sicher auch der, dem international am meisten Aufmerksamkeit geschenkt wird. In der Verbindung von [Wissenschaft](#) und aktuellen politischen Gegenwartsfragen ist er ein "public intellectual" im besten amerikanischen Sinne.

Die Lebensleistung von Habermas als Philosoph und Soziologe, gerade erst gekrönt durch [sein opus summum von 2019 "Auch eine Geschichte der Philosophie"](#), ist schon oft gewürdigt worden.

Statt ein weiteres Mal den philosophischen Werdegang von Habermas auszubreiten, greife ich einen einzigen, wenig beachteten Aspekt seines Wirkens auf: seine Beschäftigung mit dem Judentum. Ich möchte behaupten, dass der Stellenwert, den er dem Judentum beimisst, konstitutiv für seine Neubewertung des religiösen Denkens ist, die sich seit den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts bei ihm abzeichnet. Und ich vermute, dass dabei seine Freundschaft mit Gershom Scholem und die durch Scholem vermittelte Kenntnis der Kabbala, der jüdischen Mystik im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, eine große Rolle spielen.

In Gershom Scholem sah Habermas so etwas wie seinen jüdischen Lehrer

Damit schlage ich auch eine Brücke zur Geschichte des Ordens. Scholem war im Herbst 1981 als Fellow des ersten Jahrgangs einer Einladung ins Wissenschaftskolleg gefolgt und damit erstmals wieder für längere Zeit nach Deutschland gekommen, im selben Jahr, in dem er in den Orden Pour le Mérite gewählt wurde - um dann im Februar 1982 schwerkrank nach Jerusalem zurückzukehren und dort zu sterben.

Jürgen Habermas hat Scholem sehr gut gekannt, und dieser hat ihn und seine Frau, wie Habermas schreibt, "bis zu seinem Tode regelmäßig in Starnberg" besucht. Er sah in ihm so etwas wie seinen jüdischen Lehrer, dem er, nach den Schrecken der Schoah, eine "vorbehaltlose Freundschaft" verdankte, die er "als ein unverdientes Geschenk" empfand - ein Geschenk ausgerechnet des Mannes, der in apodiktischer Weise das Ende der deutsch-jüdischen Symbiose verkündet hatte und nur in der konsequenten Rückbesinnung auf die eigene Sprache und Tradition die Wiedergeburt des Judentums erwartete.

Habermas verdankte ihm eine "vorbehaltlose Freundschaft": der Philologe Gershom Scholem.

(Foto: Aliza Auerbach/Suhrkamp Verlag)

Wie kaum ein anderer erkannte und beschrieb Habermas in seiner Rede zum 80. Geburtstag Scholems (1977) das Dilemma seiner eigenen, der deutschen Nachkriegsgeneration. Auf der einen Seite schöpfte sie ihre Kenntnisse über das Judentum und seinen Einfluss auf das philosophische Denken aus dem deutsch-jüdischen Traditionsstrang der emigrierten jüdischen Geistesgrößen, die nach Deutschland zurückgekehrt waren (mit ihrem Brennpunkt in der Frankfurter Schule, der Habermas eng verbunden war). Darin sieht er die "Zukunft der zur Vergangenheit gewordenen Assimilation des deutsch-jüdischen Geistes". Auf der anderen Seite entdeckte Habermas als herausragender Vertreter dieser Generation einen ganz anderen Traditionsstrang, den Scholem für ihn verkörperte:

"Die Zukunft aber, für die Sie, Herr Scholem eintreten, ist eine andere. In Johann Peter Hebel finden Sie die große Ausnahme, denjenigen, der den Juden als Juden gelten ließ, der 'am Juden das gesehen (hat), was er zu geben, und nicht, was er aufzugeben hatte' (Judaica II, S. 40). Es gehörte zu Ihren tiefsten Überzeugungen, daß die Symmetrie des Gebens und Nehmens allein hergestellt werden konnte durch die Rückwendung des jüdischen Geistes und der jüdischen Nation zur eigenen Geschichte. Sie haben alles darangesetzt, dass heute die Welt der jüdischen Mystik, Schätze also, die die Juden aus Eigenem zu vergeben haben, aus dunklen Quellen geborgen und vor aller Augen ausgebreitet daliegen. Damit haben Sie die Situation des Gebens und des Nehmens geklärt."

Habermas trug mehr zur Rezeption des "eentlichen" Judentums in Deutschland bei als mancher Vertreter der Fachwissenschaft

"Den Juden als Juden gelten" zu lassen und nicht nur als assimiliertes Mitglied einer christlichen Gesellschaft, das war der Anspruch, dem der Philosoph Habermas sich stellte. In Scholem, dem "großen Philologen", mit seiner akribischen, geradezu pedantischen Detailforschung, dem Vertreter

eines historischen Positivismus, der gleichwohl imstande war, eine über die Philologie hinausgehende geschichtsphilosophische Theorie seines Gegenstandes zu entwickeln, erkannte Habermas mit Recht einen ganz zentralen Aspekt des eigentlichen, zukunftsfähigen Judentums jenseits der Assimilation, die das Judentum ins Unglück gestürzt hatte. Auf *dieses* Judentum war Habermas bereit, sich einzulassen, und wurde deswegen auch von Scholem akzeptiert.

Jürgen Habermas trug mehr zur Rezeption des "eigentlichen" Judentums in Deutschland bei als so mancher Vertreter der damit beauftragten Fachwissenschaft und sicher auch als das eindimensionale deutsche Feuilleton, das Scholem allenfalls als Freund Walter Benjamins schätzt und im Übrigen seinen jüdischen Horizont immer mehr auf den Kampf gegen Antisemitismus und Israelkritik verengt hat. Seine Rede zum 80. Geburtstag Scholems im Jahr 1977 beschließt Habermas mit dem programmatischen Satz:

"Unter den modernen Gesellschaften wird nur diejenige, die Wesentliches ihrer religiösen, über das bloß Menschliche hinausweisenden Überlieferung in die Bezirke der Profanität einbringt, auch die Substanz des Humanen retten können."

Scholem hatte Habermas gezeigt, wie es der sich ständig wandelnden jüdischen Gesellschaft gelang, das "Wesentliche ihrer religiösen Überlieferung" immer wieder neu zu bestimmen und schließlich auch "in die Bezirke der Profanität" einzubringen - und genau diese neue Zuwendung zur Religion im nach-aufklärerischen säkularen Denken unserer Gegenwart zu erfassen und zu beschreiben, diese Aufgabe betrachtete Habermas als ein zentrales Thema seines Spätwerks.